Breslauer Beobachter

№ 22. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1845.**

Sonnabend,
den 8. Februar.

Eilfter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert

Insertionsgebühren
ür die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Bürgerin.

(Fortsetzung.)

Sie zitterte, als wenn sie eine schlechte Handlung begangen hätte. Der junge Mann streckte seine Hand gegen das geheimnißvolle Buch aus und las den Titel: „Victor, der Sohn des Waldes, von dem Bürger Ducray-Duménil."

„Ach so! Das ist ein vortreffliches Werk, mit einem schönen Bilde, auf welchem man eine ohnmächtige Frau und einen bärtigen Bösewicht sieht, der einen Dolch in der Hand hat. Das hat Sie wahrscheinlich sehr bewegt, nicht so?"

Rose senkte verwirrt das Haupt; sie kannte nur eine sehr kleine Anzahl Werke, und Victor nahm unter den bis jetzt gelesenen den ersten Rang ein; sie glich den Prinzessinnen von Madagascar, welche Glasperlen für echte halten, weil sie nur wenig von Frauenschmuck wissen. Indessen ließ sie sich doch darauf ein, Edmond zu antworten.

„Ja, recht sehr!"

Edmond schlug verächtlich lächelnd das Buch zu und ließ es in das Arbeitskörbchen fallen.

„Lesen Sie nichts, als diese alten Romane? Kennen Sie keinen modernen Schriftsteller, keinen unserer Poeten der neueren Schule?"

„O! verzeihen Sie, ich habe auch die Satyren des Hn. Despréaux und die Fabeln des Hn. Ritters v. Florian gelesen.

Edmond konnte ein lautes Gelächter nicht unterdrücken. Rose erbleichte und zitterte, ihr traten große Thränen in die Augen.

„Mein Gott!... vielleicht habe ich Unsinn geredet; aber ich glaubte, daß Sie mich fragten......"

Sie schluchzte laut auf und ließ ihren Thränen freien Lauf.

„Verzeihen Sie, liebe Cousine; aber halten Sie hier im Hause kein einziges periodisches Blatt?"

„Wir halten... das Echo des Halles... und das Feuille Commerciale."

„Alsdann begreife ich wohl, daß Sie in der Tagesliteratur wenig zu Hause sind; dieser Artikel ist an kaufmännischen Orten wenig courant. Wenn Sie übrigens anziehendere Sachen lesen, oder ihr Auge auf die moderne Literatur werfen wollten, so könnte ich ihnen deren verschaffen."

Rose, die ihre Thränen kaum zurückhalten konnte, und deren Herz gebrochen war, machte mit dem Kopfe eine dankende Bewegung und murmelte einige unverständliche Worte.

In diesem Augenblicke trat ihr Vater in's Zimmer.

„Nun, Rose, Du vergißt die Messe, meine Tochter! Der Diener wartet Deiner; geh', mein Kind, sonst wirst Du zu spät kommen."

Rose entfernte sich.

Bei'm Teufel, lieber Onkel, ich wußte noch nicht, daß Sie auf das Seelenheil meiner Cousine so aufmerksam wären. Sie sind also gottesfürchtig?"

Barnabè Poireau sah aufmerksam zu, ob seine Tochter schon weggegangen sei, öffnete den Mund seiner ganzen Breite nach, um listig zu lächeln, und sagte dann mit leiser Stimme:

„Ich sollte fromm sein, mein Guter? Glauben Sie das nicht! In meinem Alter wird man nicht mehr die Beute der Priester; aber man bedarf vor allen Dingen der Mäßigung, mein lieber Freund. Ich weiß, was ich von der Religion zu halten habe; auch stehe ich, was mich anbetrifft, mit der Kirche nicht mehr in laufender Rechnung; aber die Frauen und das Volk müssen sie nothwendigerweise halten. Das hält sie noch zurück; auch verlange ich, daß meine Tochter dem Gottesdienste beiwohne und oft das Nachtmahl nehme; das kostet mir nichts und ich bin dadurch ruhiger."

Edmund verbeugte sich ohne zu antworten. Es giebt Abgeschmacktheiten, vor denen der Geist wie vor dem Unendlichen stille steht.

Man wird ohne Mühe begreifen, welchen Eindruck die in diesem Genre geführten Unterhaltungen, wie sie so eben mitgetheilt wurden, auf den jungen Mann machten. Wie alle mit lebhaften Gefühlen begabte Menschen, urtheilte er schnell und nach den ersten empfangenen Eindrücken. Er fällte, ohne Unterschied, über seinen Onkel und über seine Cousine das nämliche Urtheil; er fragte sich nicht: ob nicht nur die Erziehung der Letzteren verfehlt worden sei, und ob ihre augenscheinliche Verstandesschwäche nicht blos aus Unwissenheit entspränge? Unglücklicherweise bestätigte Rosens Aeußere das über sie gefällte ungünstige Uetheil. Allen Gegenständen fremd, welche Edmond's Studien ausgemacht hatten, stand sie in dem Verhältnisse zu ihm wie jene Engländer zu uns, die unsere Sprache nicht kennen und, indem sie dieselbe anzuwenden suchen, uns lächerlich und dumm erscheinen. Dann fehlte Rosen und mußte derselben auch jener scharfsinnige Zartsinn fehlen, der uns die verschiedenartigen Abschattungen unterscheiden und die zarten Gedanken errathen läßt; jener Takt, der sich in uns nur durch vielfache Berührung mit den Künsten entwickelt. Vielleicht war ihre Seele den Steinen ähnlich, die nur des Probiersteins des Juveliers bedürfen, um zu Diamanten umgeschaffen zu werden; aber Edmond urtheilte nach dem, was er sah: tausend Gelegenheiten hatten ihm die moralische Unbehülflichkeit seiner Cousine enthüllt: er hatte sie bei Joseph Carriers „Fenelon" weinen und bei'm „Arzt wider seinen Willen" nicht lachen sehen. Hertz hatte vor ihr gespielt, und bei Hummel's „Bella capriciosa" hatte sie sich gelangweilt; sie hatte auf Edmond's Pult Boulanger's wunderbare Ronde de Sabbat liegen sehen und hatte Dübüffe's „Une tete de femme" vorgezogen.

Das war für die Geduld des jungen Mannes zu viel; von jetzt an sah er sie als unheilbar an und vernachlässigte es ganz und gar, sich um sie zu bekümmern.

Dieses war für ihn eine prosaische Entzauberung; denn es würde ihm so süß gewesen sein, in Rosen eine Freundin, eine Schwester zu finden, der er einen Theil von dem, was er im Herzen trug, hätte vertrauen können. Ohne es zu wissen, hatte er diesen Einfluß, den der Umgang selbst der allergewöhnlichsten Frau auf einen jungen Mann ausübt, empfunden. Ungeachtet er sich oft wiederholte, daß seine Cousine ihn nicht verstehen könne, empfand er doch einen geheimen Zauber, wenn er sich von dieser jungen Mädchenstimme bei seinem Vornamen nennen hörte, wenn ihre zarte, weiche Hand die seinige streifte, wenn er sie sich in seiner Gegenwart die Papilloten abstreifen, oder anderes Fußzeug anziehen sah, so oft sie mit einander spazieren gehen wollten. Alle diese Vertraulichkeiten ihrer Verwandtschaft erschienen ihm köstlich, da er sich noch in dem Alter befand, in welchem man alle Frauen liebt und nur Schwierigkeiten bei der Wahl seiner Geliebten empfindet; in diesem Alter, in dem man sich lebhaft für seine Cousinen interessirt, weil man sie in seinem Bereich hat und um einen Kuß zu bitten wagt.

Nachdem der Reiz dieser ersten Empfindungen vorüber war, verwandelte sich die Zuneigung Edmond's zu Rosen, die dieselbe ihm wider seinen Willen eingeflößt hatte, in eine Art bitterer und reizbarer Feindseligkeit. Einmal in seinen Erwartungen betrogen, bemächtigte sich seiner eine Art Empfindlichkeit gegen das junge Mädchen, und er war bemüht, demselben eine verächtliche Kälte zu zeigen. Hieraus entsprang für ihn eine noch einförmigere Lebensart, als zuvor schon. Er fuhr jedoch fort, eine seinem Geschmacke angemessene Stellung aus Rücksicht gegen die Wünsche seiner Mutter, aus Gewohnheit oder auch aus jener den denkenden Männern so natürlichen Trägheit in Hinsicht auf die materiellen Veränderungen, zu ertragen. Bald gewöhnte er sich sogar daran, die ihm übertragenen Geschäfte maschinenmäßig auszuüben; er verrichtete alles ihm Aufgetragene, aber ohne Theilnahme und Einsicht. Poireau fand wenig Gelegenheit, ihn zu tadeln, aber auch nie eine, ihm Lob zu spenden. Edmond verrichtete sein Amt mit der blinden Regelmäßigkeit einer Dampfmaschine. Er hielt seinen Geist so sehr zurück; er hatte aus sich für die Arbeitsstunden ein solches Gewohnheitsthier gemacht, daß man ihn hätte für dumm halten können.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Angewohnheiten.

Es ist eine schlimme Sache um jene kleinen üblen Angewohnheiten die ihre Wurzeln oft tief in unser innerstes Leben schlagen. Beim Greise sind sie eine Schwäche, beim gereiften Manne eine Unart, beim Jünglinge ein Fehler, und beim Kinde sind sie fast ein Laster.

Eine Gesichtszuckung, die man längere Zeit hindurch wiederholt, wird endlich zur Grimasse. So wird jede Angewohnheit zuletzt zur Manier, zur Narrheit. Zur Narrheit! Ach nein, die Angewohnheiten sind eigentlich mehr eine Krankheit, nicht blos die Kennzeichen dieses oder jenes Geistes, dieses oder jenes Charakters. Solch eine Krankheit aber kann aus einem Menschen geradezu eine Charikatur machen. Z. B. sind dahin zu rechnen:

Derjenige, welchem bei Tische kein Bissen schmeckt, wenn seinen gewöhnlichen Platz zeitig ein Anderer eingenommen hat; oder

Derjenige, welcher in keinem andern Bette, als in dem seinigen schlafen kann; diese Angewohnheit kommt ihm besonders auf Reisen theuer zu stehen. Oder

Derjenige, welcher zu einer gewissen Stunde am Tage einen Spaziergang machen muß, wenn es auch, wie man zu sagen pflegt, Knüttel und Stöcke regnen sollte. Oder auch

Derjenige, welcher nicht eher einschlafen kann, als bis er einige Seiten gelesen hat. Sehr schmeichelhaft für den Schriftsteller, beiläufig gesagt.

Auffallender sind andere Angewohnheiten. Es giebt Leute, welche mit Niemanden sprechen können, ohne einen Knopf an dessen Rock anzufassen und ihn so lange zu drehen, bis er abreißt. Ein großer Philosoph hatte es sich angewöhnt, bei seinen Vorgängern einen Knopf an dem Rocke eines seiner Zuhörer in's Auge zu fassen. Dieser hatte eines Tages den Knopf verloren, oder auch zum Scherz vielleicht abnehmen lassen. Der Professor kommt, schlägt sein Heft auf, sucht seinen Knopf, findet ihn nicht und muß schnell Unpäßlichkeit vorschützen, um den Hörsaal verlassen zu dürfen, denn er fühlt, daß er ohne den Knopf kein Wort würde hervorbringen können. Nachmittags darauf ließ er jenen Zuhörer zu sich kommen und bat ihn höflich, sich doch ja seinen Knopf wieder annähen zu lassen. So weit kann eine an sich unbedeutend scheinende Angewohnheit führen.

Vorzugsweise bemerkt man dergleichen Eigenheiten beim Schnupfen, Rauchen, Spielen u. s. w. Beobachtet einmal die verschiedenen Arten mit der Tabaksdose umzugehen. Der Eine muß erst seinen Triller mit den Fingern auf derselben schlagen, ein Anderer reibt sie erst mit dem Aermel, ehe er schnupft; jener dreht sie erst zwischen den Fingern; dieser bläst darauf. Eine Priese, die sie, ohne ihre Angewohnheit vorher ausgeübt zu haben, nehmen, würden sie gewiß entweder so ungeschickt zur Nase führen, als ob sie noch nie im Leben geschnupft hätten, oder sie würden sie wegwerfen, um eine andere nach der gehörigen Ordnung zu nehmen. Die Karten-, Billard- und Kugelspieler sind ebenfalls sehr seltsame Käuze. Ich machte einmal mit einem trefflichen Billardspieler eine Parthie. Bei jedem Stoße zuckte er mit dem linken Beine und mit dem linken Mundwinkel. Er bot mir die Parthie um einen Louisd'or an, ich ging unter der Bedingung darauf ein, daß er das Zucken mit dem linken Beine und dem linken Mundwinkel unterließe, und siehe er verlor mehrere Parthien hintereinander, obgleich er weit besser spielte als ich, nur weil er seine Angewohnheit nicht mitwirken lassen durfte. Darauf gab ich ihm unter solcher Gestaltung derselben Revange, und nun nahm er mir bald mein Gewonnenes wieder ab.

Ein junger Mann hatte sich daran gewöhnt, jedesmal wenn er in sein Zimmer trat, einige Worte der Melodie zu pfeifen: „Ja, das Gold ist nur Chimäre." Es dauerte nicht lange, so kam ihm beim Eintritt in jedes andere Zimmer die Pfeiflust an. Das verleidete ihn bald alle Gesellschaften, ja, wenn er einmal eine Einladung nicht ausschlagen konnte, so begab er sich mit einer wahren Todesangst in die Gesellschaft, aus der er sich von Zeit zu Zeit entfernte um draußen auf dem Vorsaale pfeifen zu können: „Ja, das Gold ist nur Chimäre." Der junge Mann war zuletzt wegen dieser Angewohnheit ganz melancholisch und fühlte sich im höchsten Grade unglücklich. Ein Anderer wandelte stets auf der Straße mit gesenkten Augen und zählte die Pflastersteine, welche sich durch ihre Größe von den Uebrigen auszeichneten. Sobald ein Hundert voll war, mußte er sich bücken, um den hundertsten mit der Fingerspitze zu berühren. Ging er nun zum Beispiel in Damengesellschaft, so sprach er kein vernünftiges Wort, weil er nicht zählen durfte. Demohngeachtet nahm er hin und wieder sein Schnupftuch aus der Tasche und ließ es, wie aus Versehen fallen, nur um sich zu bücken und einen Pflasterstein zu berühren.

Wer erinnert sich nicht dabei an Tieck's Zopf-Novelle, in welcher der alte Bösewicht sich zu Tode grämt, nachdem man ihm seinen geliebten Zopf im Schlafe abgeschnitten. —

Ja, die Gewohnheit — sie ist eine zweite Natur und die Natur eine arge Tyrannin. Hüte sich darum Jedermann vor der Natur der Gewohnheiten, wenn er glücklich bleiben will! —

Rolle der Thierwelt in der Menschenwelt.

(Von M. G. Saphir.)

Der Mensch sagt von vielen Dingen: „das ist recht thierisch!" wer weiß, ob die Thiere nicht auch von vielen Dingen sagen, „das ist recht menschlich!" wenn z. B. ein Thier lügt, verleumdet, sich betrinkt, falsch spielt und — fast alle Ehrentitel und Schimpfworte im Conversationsleben borgen wir uns aus der Thierwelt. Die schönen und häßlichen körperlichen Fehler und die edlen oder garstigen Fehler des Geistes oder des Herzens vergleichen wir mit der Thierwelt. Die erste Stufenleiter der geistigen Ehrentitel besteht aus folgenden sechs Stufen: Rindvieh, Ochse, Esel, Schöps, Schaf, Gimpel. Die moralischen Ehrentitel: Schwein! Faulthier! Wurm! Tiger! Hyäne! Geier! Chamäleon! Aal! Blindschleiche! Schlangenzuckt und Natterbrut! — Wir beschreiben unsere Schönen: sie haben Gazellenaugen, Schwanenhälse, Adlernasen und Taubenherzen; sie sind schlank wie ein Fisch; sie singen wie die Nachtigallen oder sie schnattern wie die Gänse; sie brüsten sich wie die Pfauen oder sie sind häßlich wie die Nachteulen; sie sind treu wie ein Hündchen oder falsch wie ein Kätzchen. Unsere Männer haben Habichtsnasen Fuchsaugen und Adlerblicke. Sie nennen ihr Liebchen: „mein Mäuschen" — und binden ihnen einen Bären an. — In der Conversation schwatzt man wie eine Elster, man schimpft wie ein Rohrsperling, man ahmt nach wie ein Affe, man plappert wie ein Staarmatz und man spricht von sich wie ein Kuckuk. Die Mutter ruft ihre Küchlein, die Mädchen fangen an zu tanzen wie die Drehhämmel und Tanzfliegen, um sie sammeln sich Gelbschnäbel, liederliche Finken und lockere Zeisige. Der Eine wird roth vor Eifersucht wie ein Hahn, dem Andern schwillt der Kamm wie einem Puter und der Dritte ergreift das Hasenpanier. Während das im ersten Stocke geschieht, büffelt man im Dachstübchen wie ein Ochse, Andere sind fleißig wie die Ameisen, arbeiten wie die Bienen, bleiben doch arm wie eine Kirchenmaus und können doch nichts einhamstern. Im Erdgeschoß spinnt sich eine Familie ein wie die Raupen; der Alte fängt Grillen, die Alte watschelt wie eine Ente, indessen girren die Jungen wie ein Paar Turteltauben, und machen sich ein Nestchen zusammen, wie die Sympathie-Vögel. Da fällt Einer mit der Thüre ins Haus wie ein Plumphecht, er ist geputzt wie ein Pfingstochs, um die Tochter zu freien, er schnappt nach Luft wie ein Karpfen, allein er mußte mit dem Liebhaber Hühnchen pflücken und zieht zuletzt mit faulen Fischen ab. Wenn ihm das früher geschwant hätte, so hätte er diesen Bock nicht geschossen. Er tritt den Rückzug an wie ein gekochter Krebs, bleibt aber ein Hagestolz und geht mit den Hühnern zu Bette. Der Storch bringt ihm keine Kinder, er wird ein einsamer Maulwurf, huldigt dem Vogel Minervens, der Eule! — Eine solche Rolle spielt die Thierwelt in unserm Leben, ja, nicht nur in unserem Leben, sondern noch drüben werden wir wie Schafe in den Himmel, oder als Böcke in die Hölle wandern. Daher trachte Jeder schon hier, daß er nicht nur sein zeitliches, sondern auch sein ewiges Schäfchen in's Trockene bringt.

Lokales.

Der Violin-Virtuose Hr. Joseph Herzig aus Wien, ein Schüler Mayseder's, befindet sich seit einiger Zeit in unserer Stadt, war aber leider durch Ungunst der Verhältnisse verhindert, ein bereits angekündigtes Konzert zu geben. Hr. Herzig hat sich bereits mehrfach in den Konzerten hiesiger geschlossener Gesellschaften, wie auch im verflossenen Jahre vor Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzeß Albrecht von Preußen und zuletzt hier im Konzerte des akademischen Musik-Vereins hören lassen, und — wie in Wien, Brünn und anderwärts — nicht nur den ungetheilten Beifall des größeren Publikums, sondern auch die freundlichste Anerkennung der Musikverständigen eingeerntet. Se. Majestät der König hat im vorigen Jahre von dem jungen Virtuosen die Widmung eines musikalischen Werkes: „Bravour-Variationen" huldreichst angenommen. Es wäre recht wünschenswerth, daß der anspruchslose Künstler für das Konzert, welches er in Kurzem zu geben gedenkt, die wohlverdiente Theilnahme finden möge. Unsere Stadt ist seit geraumer Zeit ein schwieriger Boden für musikalische Künstler geworden. Notabilitäten mit sehr weitverbreitetem Namen und festbegründetem Rufe haben dies erkaltete Interesse nicht mehr in Schwung zu bringen und zu erwärmen vermocht. Möge es Hrn. Herzig gelingen, die Ungunst der Conjunktur zu besiegen!

* * *

Große Aufmerksamkeit

für seine Gäste, so wie überhaupt für alle nach Altscheitnig Spazierenden, zeigte Herr Coffetier Hofmann in Scheitnig (gegenwärtig Eigenthümer des frühern Thunschen schönen Etablissements), indem er unmittelbar nach dem Schneefall den Fußweg nach Scheitnig von der Barrière bis an sein Haus vom Schnee fegen ließ. Ein solches freundliches Entgegenkommen verdient Anerkennung des spazierlustigen Publikums. Fr. M.

Dreizehnter Jahres-Bericht

über den

Zustand der Kleinkinder-Bewahr-Anstalten

zu Breslau.

(Beschluß.)

Kassen-Bericht.

Es wurden uns an milden Spenden zu Theil:	Im Einzelnen. Rtl.	Sgr.	Pf.	Im Ganzen. Rtl.	Sgr.	Pf.
A. An Vermächtnissen.						
Das Sperlichsche Legat aus dem Jahre 1838	—	—	—	50	—	—
B. An Geschenken.						
Von Ihrer Majestät der Königin von Preußen	30	—	—			
Von einem Hochwohllöblichen Magistrat hiesiger Residenz	50	—	—			
Von Sr. Excellenz dem Herrn Feldmarschall Graf Zieten	3	—	—			
Durch den Herrn Polizeirath Neumann wurden überreicht:						
Von dem verehrlichen Abendverein	5	20	—			
Verloosung einer Rose	1	—	—			
Von der verehrlichen Kollewer Ballgesellschaft	2	—	—			
Für ein gewonnenes Vielliebchen	1	—	—			
Von Herrn Emil Goldschmidt	5	—	—			
Ihre Excellenz der Frau Generalin v. Schutter	10	—	—			
Von der Frau Rittergutsbesitzerin Rosenthal	5	—	—			
Von einem Unbekannten	3	5	—			
Von der Kaufmann Mosbachschen Familie	5	—	—			
Von dem Herrn Commerzien-Rath Fränkel . .	10	—	—			
Durch den Herrn Kaufmann John	5	20	—			
Von der verehrlichen Gesellschaft Lätitia . . .	11	—	—			
Von dem Herrn Restaurateur Franke im Börsenkeller	7	15	—			
Von dem verehrlichen Liebichschen Concert-Verein	4	20	—			
Von einem Schiedsmann	1	—	—	160	20	—
Summa*)				210	20	—

Einnahme.

			Nom.-Werth. Rtl.	Sgr.	Pf.	Courant. Rtl.	Sgr.	Sgr.
Eingangs 1844 waren vorhanden:								
In Effecten.								
An schlesischen Pfandbriefen Litt. A.	1200	Rthlr.						
" " " Litt. B.	500	"						
" Breslauer Stadt-Obligationen	4600	"						
" Staatsschuldscheinen	25	"						
" Posener Pfandbriefen	25	"						
" Unverzinslichen Zinsscheinen . . .	15	"	6365	—	—	—	—	—
Im Laufe des Jahres 1844 gingen ein:								
In Courant.								
An laufenden Beiträgen			—	—	—	906	13	1
An Vermächtnissen			—	—	—	50	—	—
An Geschenken			—	—	—	160	20	—
An Zinsen von sämmtlichen Effecten			—	—	—	224	26	2
Einnahme-Summa			6365	—	—	1341	29	3

Ausgabe.

Im baarem Gelde.

Für den dem Herrn Schatzmeister Glock zurückgezahlten Vorschuß	—	—	—	112	10	—
Für sämmtliche Miethen und Kehrgeld	—	—	—	506	5	4
Für Gehalt an Lehrer und Lehrerinnen	—	—	—	701	—	—
Für Beheizung	—	—	—	73	20	9
Für Schul- und ökonomische Bedürfnisse . . .	—	—	—	36	1	—
Für Tantième bei Einholung der Beiträge . .	—	—	—	44	12	6
Für Honorar den Vereinsboten	—	—	—	12	—	—
Insgemein	—	—	—	14	23	6
Ausgabe-Summe	—	—	—	1500	13	1

Balance.

Einnahme wie vorstehend spezifizirt:						
In Effecten zum Nominal-Werth	6365	—	—	—	—	—
In Courant	—	—	—	1341	29	3
Ausgabe:						
In Courant	—	—	—	1500	13	1
Mehr Baar-Ausgabe	—	—	—	158	13	10

*) Der besonders abgedruckte 13. Jahresbericht enthält hier irrthümlich die Summe 160 Rthlr. 20 Sgr. statt 210 Rthlr. 20 Sgr., was wir uns zu berichtigen erlaubten.

D. Red.

Und somit ist am Ende dieses Jahres der Vermögens-Bestand der Anstalten folgender:

Sie besitzen:

In Effecten nach dem Nominal-Werth.

Rthlr.	1200	schlesische Pfandbriefe Litt. A.
"	500	" " " B.
"	4600	Breslauer Stadt-Obligationen.
"	25	Staatsschuldscheine.
"	25	Posener Pfandbriefe.
"	15	unverzinsliche Zinsscheine.

Dahingegen sind:

158 Rthlr. 13 Sgr. 10 Pf. als Plus-Ausgabe pro 1844 dem Schatzmeister Herrn Glock zu vergüten.

Die höchst interessanten

Tschuggmallschen Automaten

wurden am 5. d. M. im Gasthofe zum blauen Hirsch, auf der Ohlauer Straße zum erstenmale gezeigt, und fanden den ungetheiltesten Beifall, sie sind mit keinem der ähnlichen Kunstwerke, die meistens Marionetten sind, zu vergleichen, indem sie sich frei, aus eigener Kraft bewegen, an keinen festen Punkt gebunden sind, gehen, steigen, springen und alle menschlichen Bewegungen auf dem Schlaffseile nachahmen. Hierorts war noch nichts Aehnliches da, und selbst die strengste Anforderung an diese Maschinen, wurde weit übertroffen.

Wir behalten es uns vor, in dem nächsten Referate Ausführlicheres über diese Automaten, welche mechanische Meisterwerke sind, zu berichten.

Hmpl.

Am Abend des 5. Febr., kurz nach 11 Uhr, zeigte der geröthete Himmel über der Ohlauer Vorstadt den Ausbruch einer Feuersbrunst; auf der zu einer Cichorienfabrik eingerichteten Besitzung des Hrn. Stadt-Aeltesten Meyer, zwischen der Kloster- und Vorwerksstraße, stand ein im Hofe freistehendes, massives und einstöckiges Haus, in dem sich Packkammern und eine Cichorien-Schneidemaschine befanden, in vollen Flammen, ehe Rettung herbeikommen konnte. Da der Schnee die Dächer der Nachbargebäude vor dem Feuerregen schützte, und man endlich auch mittelst des Transporteurs aus der Ohlau Wasser herbeischaffte, so blieb das Feuer auf dies eine Gebäude beschränkt, dessen Dachstuhl gegen 2 Uhr einstürzte, so daß von da an keine weitere Gefahr in Aussicht war. Wahrscheinlich ist Nachläßigkeit die Ursache des Brandes. — d.

Chronik.

Die originellste Idee, welche in dem tollen England je ausgeheckt worden, ist gewiß die Gründung eines Leihhauses auf Ehrenwort. Wer Geld braucht, bringt ein Zeugniß, daß er noch eine Ehre habe. Solche Pfand-Leihhäuser existiren zwar schon in allen Ländern, und werden, seltene Fälle ausgenommen, durch Wucherer repräsentirt, welche in der Regel mit einigen Dutzend Ehrenwort-Verpfändungen in der Tasche — oft recht lange herumlaufen. Der englische Pfandhausmann wird bald ganze Zimmer voll von Zeugnissen haben, von lauter Leuten mit Ehre, aber ohne Geld.

Gegen Naundorf, den sogenannten Herzog der Normandie (Ludwig XVII.) ist in London am 2. Januar ein Mordversuch verübt worden. Er befand sich in seiner Waffenfabrik, saß am Tische, da wurde durch das Fenster ein Flintenschuß gegen ihn abgefeuert. Die Kugel schlug zwei Zoll über seinem Kopfe in die Wand; der Thäter war nicht zu ermitteln.

Statistisches.

Die Einwohnerzahl der vereinigten Staaten Nordamerikas beläuft sich auf 18,980,650, davon sind nicht weniger als 4,886,632 Deutsche.

Ein geistreicher Schmarotzer bewohnte ein Dachstübchen. „Sie haben sich" neckte ihn Jemand, „wahrscheinlich so hoch logirt, um aufzuspüren, aus welchem Schornstein Ihrer Bekannten der pikanteste Bratendampf heraussteigt." — „Sie irren," lautete die geistreiche Antwort, „die Tafel meiner Bekannten kann mir nur Fleisch bieten, das Salz bringe ich mit."

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Dorothea. Den 1. Februar: 1 unehl. T. — Den 2.: d. Obsthändler G. Korritschky S. — d. Schneidermeister Fr. Knopp T. —

U. L. Frauen. Den 2. Februar: d. Kürassier C. Jasche T. —

St. Adalbert. Den 2. Februar: d. Backwaarenhdlr. J. Görlitz S. — 1 unehl. T. — d. Schlosser B. Elsner T. — d. Schneidergef. A. Groß S. — d. Schuhmachermeister A. Hoffmann S.

St. Matthias. Den 2. Februar: d. Schuhmachergef. A. Nitschke T. —

St. Corpus Christi. Den 2. Febr.: d. Arbeitsmann C. Knichwitz S. — d. Schmied Wirwa S. — d. Maurerpolier A. Schuster T. — d. Schmied H. Muckratsch T.

St. Mauritius. Den 3. Februar: d. Arbeiter C. Brennig T. — Den 5.: d. Nachtwächter F. Kaudewitz T. - -

St. Michael. Den 28. Januar: d. Hautboist und Bombardier J. Backhaus S. — Den 2. Febr.: d. Maurergef. F. Zilch T. — Den 4.: d. Schriftsetzer F. Liebetanz S.

Kreuzkirche. Den 2. Februar: d. Tischlermeister A. Jüssel S. —

Trauungen.

St. Dorothea. Den 28. Januar: Bürger und Klemptnermeister H. Dittrich mit Jgfr. C. König. — Den 2. Febr.: Arbeiter A. Buchwitz mit Th. Beier.

U. L. Frauen. Den 3. Februar: Steindruckergeh. J. Hickert mit Jgfr. A. Becker. —

St. Matthias. Den 2. Februar: Ob.-Ld.-Ger.-Auskultator C. Wieczoreck mit Jgfr. A. Sickenberg. — Haushälter J. Schubert mit A. Scheloska.

St. Corpus Christi. Den 2. Febr.: Gärtner aus Pilsnitz F. Schubert mit Jgfr. A. Karasch. — Freigärtner in Kl. Masselwitz J. Fiebig mit E. Hensel. — Gemeinde-Schmied in Protsch C. Höflich mit Jgfr. E. Menzel. — Den 3.: Schuhmacher C. Sieg mit Jgfr. W. Hendel. — Zimmergef. W. Assmus mit M. Gäbel.

St. Mauritius. Den 3. Februar: Tischlermeister J. Feuerhake mit Jgfr. M. Lendik. —

St. Michael. Den 28. Januar: Stellmachermeister C. Hoffmann mit Jgfr. L. Fuhrmann. — Den 2. Febr.: Königl. Criminal-Aktuarius und Lieutenant A. Kusche mit Fräulein J. von Collani. — Den 3.: Tuchmachergef. F. Bretschneider mit Jgfr. J. Stenzel. — Schuhmachergef. F. Lindner mit D. Grüger.

Kreuzkirche. Den 3. Febr.: Schiffer F. Hahn mit Jgfr. C. Thielsch. — Schuhmacher C. Petermann mit A. Welz.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 8. Febr.: zum ersten Male: **„Kleine Leiden des menschlichen Lebens."** Posse in einem Akt nach dem Französischen von Friedrich Adami. Hierauf, zum 13ten Male: **„Er muß auf's Land."** Lustspiel in 3 Akten, nach Bayard und de Balli von W. Friedrich.

Vermischte Anzeigen.

Billiges Bauholz.

Den geehrten Herren Bauherren, Zimmer- und Tischler-Meistern bietet der Unterzeichnete seine **ganz gesunden** eichne und kieferne Nutzhölzer zu den billigsten Preisen zum Verkauf an.

Albert Ravené,
Margarethenstraße Nr. 3.

Alte Meubel und Federbetten werden gekauft und wie schon bekannt, die höchsten Preise gezahlt, **Welsch, Ring Nr. 56,** im Hinterhause, 3 Stiegen.

Grünberger Wein

roth und weiß,

abgelagert, von bester Qualität und mittelst durchaus unschädlicher Zusätze im Wohlgeschmack und Farbe dergestalt verbessert, daß er von edlern Weinen kaum zu unterscheiden ist, verkauft zu sehr solidem Preise (die Flasche à 7 Sgr.) in größern und kleinern Parthien

J. M. Löwenstädt,
in Breslau,
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 7.

Geräucherte Heeringe

sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und

marinirte Heeringe,

mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Mechanische Ausstellung
Schweidnitzerstraße im goldenen Löwen.

Bei meinem nur noch kurzen Aufenthalte hierselbst erlaube ich mir, ein hochzuverehrendes Publikum nochmals zu einem recht zahlreichen Besuche meines großen mechanischen, mit 300 beweglichen Figuren ausgestatteten Kunstwerks, welches täglich von 3 Uhr Nachmittags an geöffnet ist, ergebenst einzuladen. Der Eintrittspreis bleibt 2½ Sgr. für Erwachsene und 1 Sgr. für Kinder.

Seill.

Borussia.

Die **Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia** zu Königsb. in P. mit einem Grund-Garantie-Kapital von **Zwei Millionen Thaler pr. Crt.** versichert zn **billigen** und **festen** Prämien — ohne den Versicherten die Verpflichtnng aufzuerlegen, Prämien-Nachschüsse zu leisten — bewegliche und unbewegliche Gegenstände. —

Die allgemeinen Bedingungen und Antragsformulare werden **unentgeltlich** von mir verabreicht.

Breslau im Februar 1845.

Der Agent **Heinrich Itzinger,**
Carls-Strasse No. 45.

Glas-Pavillon
an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn,

Sonnabend den 8. und Sonntag den 9. Februar 1845:

Großes Concert.

Es ladet ergebenst ein

C. G. Käser, Restaurateur.

Wohnungs-Veränderung
des C. W. Schnepel, Albrechtsstraße Nr. 11.

Hierdurch die ergebene Anzeige, das ich mein Wachswaaren-Geschäft, Stearin-Lichte und Parfümerie-Niederlage nach der Kupferschmiedestraße Nr. 41 und Schmiedebrücke-Ecke in der „Stadt Warschau" verlegt habe, und von heute ab zwar schon hier verkaufe, aber auch noch bis zum 1. März meinen alten Laden zum Verkauf offen haben werde.

Bitte, mir das bis jetzt geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren.

Julius Scholz,
Federposen-Fabrikant in Breslau, Nikolaistraße Nr. 59.

empfiehlt sein wohl-assortirtes Waarenlager Meklenburger und Hamburger Federposen zu den billigsten Preisen.

Die Gold- und Silber-Manufaktur von Robert Huncke & Comp., Ring Nr. 56, 1ste Etage,
empfiehlt ihr Lager von goldenen und silbernen Draht- und Lahntressen, Spitzen, Franzen, Quasten und Rundschnur **bei zur Hälfte herabgesetzten Preisen** um gänzlich damit zu räumen.

Aus der renommirten

Kunstfärberei, Druck-, Wasch- und Flecken-Reinigungs-Anstalt
des Herrn C. G. Schiele in Berlin

sind die Stoffe der Recipisse nachstehender Nummern, schönstens gefärbt, den neuen Stoffen ganz gleich kommend, mit gestriger Post, als:

2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597

angekommen und liegen zur gefälligen Ansicht und Abholung bereit.

Jeden Freitag geht ein Transport zu färbender Stoffe an obaedachte Kunstfärberei ab.

Eduard Groß,
am Neumarkt Nr. 38, 1. Etage.

Tischlerwerkzeuge

als: **doppelte und einfache Raubank-, Doppel-, Schlicht-, Zahn-, Schrab-, Sims- und Carnies-Hobel,** alle mit eingepaßten besten englischen angeschliffenen Eisen, **Sägenarme, Winkel, Schraubzwingen und Streichmaße,** sauber gearbeitet, erhielt und offerirt unter Zusicherung der billigsten Preise die Eisenhandlung des

C. Schlawe,
Reuschestraße Nr. 68.

Mentzels Wintergarten,

Sonntag den 9. Februar 1845:

großes Concert.

Um ½ 6 Uhr:

Der Soiré-Plauderer. Potpourri von Lanner.

Ein Knabe gebildeter Eltern, welcher Lust hat die Sattlerprofession zu erlernen, findet unter soliden Bedingungen einen Lehrherrn, **Schmiedebrücke Nr. 46,** im Gewölbe.

Ein halbjähriger Wachtelhund ist zu verkaufen:
Wassergasse Nr. 2, 3 Stiegen.

Waschlederne und Glaçe-Handschuhe jeder Art werden bald und billig gewaschen, **Neumarkt Nr. 1,** zwei Stiegen.

Eine gute Schlafstelle ist Weißgerbergasse Nr. 7. eine Treppe hoch sogleich zu beziehen.

Eine Wohnung mit auch ohne Möbel ist gleich zu beziehen, **Stockgasse Nr. 28.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.